

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Epochen

Aufklärung

Deutschland

Moralische Wochenschriften

AUFSATZSAMMLUNG

- 13-1** *Periodische Erziehung des Menschengeschlechts* : moralische Wochenschriften im deutschsprachigen Raum ; [... Tagung "Periodische Erziehung des Menschengeschlechts vor Lessing", ... 2011 am Internationalen Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg ...] / hrsg. von Misia Sophia Doms und Bernhard Walcher. - Bern ; Berlin [u.a.] : Lang, 2012. - 487 S. ; 23 cm. - (Jahrbuch für internationale Germanistik : Reihe A, Kongressberichte ; 110). - ISBN 978-3-0343-1202-8 : EUR 104.00
[#2933]

Jahrzehnte nach der grundlegenden Habilitationsschrift von Wolfgang Martens zu den moralischen Wochenschriften im Zeitalter der Aufklärung¹ legt dieser Sammelband erfreulich rasch nach einer Tagung vom Herbst 2011 deren Ergebnisse vor.

Die Moralischen Wochenschriften wurden bekanntlich von Lessing einer scharfen Kritik unterzogen, die auch die Rezeption nachhaltig steuerte. Doch lohnt es dennoch, diese Publikationsorgane, die sich oftmals als Fortsetzer englischer Modelle verstanden, darunter am prominentesten sicherlich der als Archetyp dieser Gattung geltende *The Spectator*, genauer in den Blick zu nehmen, sowohl in der Frühphase ihrer Popularität als auch später im 18. Jahrhundert.

Das Thema des Bandes,² dessen Inhalt hier nur exemplarisch anhand einiger ausgewählter Beiträge näher vorgestellt werden soll, wird hervorragend eingeleitet von der Abhandlung Wilhelm Kühlmanns, die schon durch ihren frischen und „unzeitgeistigen“ Zug auffällt. Denn Kühlmann beginnt mit einer

¹ *Leserezepte fürs Frauenzimmer* : die Frauenzimmerbibliotheken der deutschen Moralischen Wochenschriften / Wolfgang Martens. - Frankfurt am Main : Buchhändler-Vereinigung, 1975. - Sp. 1143-1200 ; 30 cm. - Aus: Archiv für Geschichte d. Buchwesens. Bd. 15 (1975),5. - ISBN 3-7657-0581-0.

² Inhaltsverzeichnis [13-01-05]:

http://www.peterlang.com/exportdatas/exportfiles/onix/toc/9783034312028_toc.pdf

moralkritischen Analyse der Allgegenwärtigkeit sogenannter Aufklärung heutzutage, wo man sich einem „fortdauernden Trommelfeuer medialer Aufklärung“ ausgesetzt sehe. Zugleich erlaube es aber auch die anthropologische Skepsis in der Nachfolge Schopenhauers und Nietzsches, eine Verlustrechnung aufzumachen, die sich mit einer vollständig erfolgreichen Aufklärung verbinden würde (S. 15). Davon ausgehend lohnt aber doch ein Blick auf die Organe aufklärerischen Denkens im 18. Jahrhundert. Es bedarf einer differenzierenden Überprüfung dieses Zeitschriftentypus, in dem sowohl bis heute anonym bleibende und unbekannte, als auch bekannte Autoren Beiträge lieferten. Die Aufgabe der Moralischen Wochenschriften (MW) lassen sich dabei folgendermaßen näher bestimmen, worin auch zugleich ihre epochale Besonderheit begründet liegt, wie Kühlmann ausführt: „Die MW behandelten zum ersten Male in der Neuzeit in einem bewusst säkularen, für ein breites Publikum bestimmten periodischen Druckmedium Probleme und Normen der individuellen Lebensführung und des sozialen Miteinanders in Ehe, Familie und einer als 'mittelständisch' zu klassifizierenden, jedenfalls von Herrschaftsrechten separierten Gesellschaft, und dies zwar mit deutlichem, oft auch ästhetisch relevantem, gewollt unterhaltsamem Bildungsanspruch und nicht ohne den Gestus auch der Wissensvermittlung, zugleich aber auch sehr entschieden in der literarisch reproduzierten Perspektive alltagsweltlicher Erfahrungswirklichkeit“ (S. 17 - 18).

Kühlmann weist entschieden auch schon auf die Bedeutung Gottscheds hin, die dann in anderen Beiträgen weiter ausgeführt wird, denn Gottsched hat ausdrücklich die alltäglichen „Kleinigkeiten“ in den Radius der behandelten Weltweisheit einbezogen, so daß man im Falle der MW von einer Alltagsempirie sprechen kann, mittels derer „die nahe liegenden Gefahren einer literarischen Moraldiktatur immer wieder auch unterlaufen werden konnten, ja die Unabhängigkeit des eigenen Urteils gegen den lastenden Konformitätsdruck durchaus verteidigt werden konnte.“ (S. 19)

Gottscheds Rolle als Leipziger Aufklärer – sein Einsatz für eine aufgeklärte Gesellschaft ist das Thema des Aufsatzes von Helga Brandes, die sich der Zeitschrift **Die Vernünftigen Tadelrinnen** zuwendet, die in den Jahren 1725 und 1726 erschien. Hier finden sich faszinierende Einblicke in die an bürgerlichen Normen orientierte Kritik an unvernünftiger Lebensweise, die sich dem Maßstab der Natürlichkeit verschrieben hat und gegen Pracht, Prunk und höfische Üppigkeit gerichtet ist (S. 58). Beachtlich ist auch die profeministische Stoßrichtung der Gottschedschen Aufklärung, so daß etwa die Frage, ob Frauen zum Studium zugelassen werden sollten, eindeutig bejaht wird (S. 55); die Vorstellung einer gelehrten und schriftstellerisch tätigen Frau ist zu dieser Zeit noch nicht negativ besetzt, was sich im Zeitalter Rousseaus ändern sollte (S. 53). In diesem Sinne ist auch beachtlich, was ausdrücklich als „Frauenzimmer-Bibliothek“ für das weibliche Publikum empfohlen wird, nämlich u.a. Werke von Fénelon, Locke, Thomasius, Gryphius, Brockes, Canitz und Besser (S. 52). Der frauenfreundliche Ton der Wochenschrift wird an vielen Stellen deutlich, nicht zuletzt an einer utopischen Vision einer Republik, „die etwa heutzutage aus lauter Frauenzimmer

aufgerichtet werden könnte“, wo alle Ämter von Frauen besetzt würden, was eindeutig politische Implikationen hat (S. 54).

Zu den interessanten Befunden gehört auch die intensive Nutzung der moralischen Wochenschrift **Der Biedermann** von 1727 - 1729 durch Johann Christoph Gottsched. Roland Krebs zeigt in seinem Beitrag dazu, in welcher Weise Gottsched als Aufklärer dieses Organ nutzte, um recht weitgehende Toleranzforderungen und vernunftreligiöse Grundsätze zu propagieren, mußte er auch dabei manche Vorsicht walten lassen. Krebs weist darauf hin, daß die Bibliothek des Ehepaars Gottsched über „die Werke Voltaires, d'Argens und aller wichtigen Schriftsteller des französischen Materialismus“ verfügte; „[s]elbst das berühmte klandestine antireligiöse Manuskript **De tribus impostoribus** war vorhanden“ (S. 80). Daraus läßt sich die vorsichtige Schlußfolgerung ziehen: „Man kann vermuten, dass diese Literatur nicht ohne Einfluss auf Gottscheds Denken geblieben ist, aber auch, dass die Vorsicht ihm verbot, alles zu schreiben, was er dachte. Er war ja kein Außenseiter wie manche radikalen Aufklärer, sondern ein angesehener Lehrer der berühmten Universität Leipzig“ (S. 80).

Jedenfalls bestätigen die Untersuchungen das Bild von Gottsched, das ihn nicht länger als einen bloß lauwarmen Frühaufklärer sieht.³ Dies zeigt sich etwa in Gottscheds Fontenelle-Rezeption, die sich dessen strategische Benutzung des Protestantismus zur Kritik des Katholizismus nutzbar macht, womit aber gleichfalls eine verdeckte Kritik an der protestantischen Geistlichkeit verbunden gewesen sein dürfte. Gottscheds entschiedene Kritik etwa am Hexenaberglauben ist zugleich auch abgesichert gegen die Angriffe der Orthodoxie, indem er argumentiert, daß die Hexen nur durch natürliche Mittel ihre Werke wirken, was aber keinesfalls bedeute, die Existenz des Teufels als Prinzip des Bösen zu leugnen. Nur gehe es eben nicht an, in religiösen Dingen etwa für etwas zu beten, das sich mit der von Gott geschaffenen natürlichen Ordnung nicht vertrage. Auch greift Gottsched Bayles Konzeption des tugendhaften Atheisten auf, gemäß der der Aberglauben abscheulicher sei als der Atheismus. Doch Gottsched wendet dies etwas anders, um sich gegen den Vorwurf des Atheismus abzusichern, indem er zwar das Abscheuliche des Atheismus zugibt, jedoch den Hauptgegner im Aberglauben erblickt, der wesentlich stärker verbreitet sei als der Atheismus.

Ein weiteres Beispiel Leipziger Aufklärung ist die Moralische Wochenschrift **Der Jüngling**, in der sich eine komplexe, an der antiken Literatur geschulte Reflexion auf den jungen Mann als anthropologisches Phänomen findet. Guglielmo Gabbiadini stellt dies in einer sorgfältigen Analyse heraus, die deutlich macht, daß sich das Spezifikum der Zeitschrift erst durch die Frage

³ Zu Gottsched siehe etwa aus letzter Zeit die instruktive Untersuchung **Johann Christoph Gottsched und die "philosophische Predigt"**: Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik / Andreas Straßberger. - Tübingen : Mohr Siebeck, 2010. - XVI, 646 S. ; 24 cm. - (Beiträge zur historischen Theologie ; 151). - Zugl.: Leipzig, Univ., Diss., 2007. - ISBN 978-3-16-150014-5 : EUR 139.00 [#1532]. - Rez.: **IFB 11-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz322081513rez-1.pdf>

nach ihrer Anthropologie herausstellen läßt. Dies ist insofern von Belang, weil der Jüngling als Übergangsfigur zu begreifen ist, so daß er bestens als „Fahnenträger einer anti-systematischen, gleichsam heterodoxen anthropologischen Betrachtung“ fungieren kann, „die aus der Blitzartigkeit des *Aperçus* ihre Durchdringungskraft bezieht“ (S. 153). Carsten Zelle wiederum widmet sich in einem instruktiven Beitrag der Zeitschrift ***Der Träumer***, in der Traumerzählungen zum besten gegeben werden. Dabei betont er, daß die Kenntnis der Traumsatire der älteren Literatur durch das starke Interesse an Freuds Traumtheorie marginalisiert wurde, so daß es zu Fehldeutungen kam, als müßten Textträume zwingend Epiphänomene psychischer Träume sein (S. 171). Im Kontrast zu Traumtexten von Gottlieb Wilhelm Rabener⁴ und Johann Gottlieb Krüger kommt Zelle zu dem Schluß, daß die frühaufklärerische Domestizierung der Traumsatire durch Rationalisierung und Didaktisierung nicht bekommt, weil dadurch die literarische Qualität merklich leidet und zudem das gerade dem Traum eigentümliche Potential nicht ausgeschöpft wird. Denn es ist paradox, ausgerechnet den Traum an die Zügel der Vernunft zu legen (S. 186 - 187).

Die Esoterik-Exoterik-Thematik der Aufklärung, die in Lessings Freimäurer-Gesprächen in raffinierter Form zum Ausdruck gebracht wurde, weist auf ein Grundproblem hin, das sich immer bei Versuchen der Popularisierung von Einsichten stellt. Sandra Richter greift in ihrem Beitrag zur sokratischen Methoden in der Wochenschrift ***Der Freymäurer*** auf Lessings Erörterungen zurück und arbeitet Kontexte heraus, von denen zwar nicht klar ist, ob Lessing sie kannte, die aber doch Licht auf die Entwicklung seiner Gedanken um Eingeweihte und Uneingeweihte in dem verzweigten Themenkomplex werfen. Der Blick auf die frühe Zeitschrift zeige nach Richter, daß es keinen Bruch um 1750 in der Literatur- und Wissensgeschichte gegeben habe. Die Spannung zwischen den beiden Positionen – Geheimlehre nur für Eingeweihte oder Veröffentlichung des Geheimen zur Bekanntmachung für alle Menschen (S. 108) – führte immer wieder zur Scheidung der Geister. Die Gattung der Wochenschrift habe sich der zweiten Option verschrieben, während Lessing das geheime und exklusive Moment der Freimaurerei revitalisiert habe, woran dann Herder und Schlegel angeknüpft hatten (ebd.).

Lessing als Kritiker des ***Nordischen Aufsehers*** bietet den Anlaß für Björn Spiekermann, den problemgeschichtlichen Hintergrund der Religionsdebatten jener Zeit aufzugreifen.⁵ Die MW stellen Aufklärung nicht als störrischen

⁴ Vgl. zu diesem Autor jetzt auch ***Briefwechsel und Gespräche*** / Gottlieb Wilhelm Rabener. Hrsg. von E. Theodor Voss unter Mitarbeit von Jan Müller. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2012. - 24 cm. - ISBN 978-3-8353-0991-3 (in Kasette) : EUR 69.00 [#2662]. - Bd. 1. Texte und Abbildungen. - 2012. - 579, [65] S. : Ill., Kt. - Bd. 2. Kommentar. - 2012. - 352 S. : Ill. - Eine Rezension in *IFB* ist vorgesehen.

⁵ Zur religionshistorischen Dimension des Werkes von Lessing siehe jetzt die beiden folgenden neueren Sammelbände: ***Gotthold Ephraim Lessings Religionsphilosophie im Kontext*** : Hamburger Fragmente und Wolfenbütteler Axiomata / hrsg. von Christoph Bultmann und Friedrich Vollhardt. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2011. - 354 S. ; 24 cm. - (Frühe Neuzeit ; 159) (Edition Niemeyer). - ISBN 978-3-11-025387-0 : EUR 99.95 [#1803]. - Eine Rezension in *IFB* ist vorgesehen. -

Vernunftglauben dar, sondern als Streben nach Tugend und Glückseligkeit. Gerade das macht die Attacke des Aufklärers Lessing gegen die MW erklärungsbedürftig. Das kontroverse Problem bestand offenbar in der Kopplung von Moral und Religion – Lessing nimmt aber auch Partei für eine Religion, die sich nicht auf bloße Moral reduzieren läßt (S. 190). Lessings Kritik der in der Zeit von 1758 bis 1761 in Kopenhagen von Johann Andreas Cramer herausgegebenen Zeitschrift findet sich im 49. Literaturbrief. Cramer, der auch zu den Mitarbeitern der **Bremer Beiträge** gehörte, war ein Schüler Gottscheds und Gellerts, dessen Biographie er verfaßte und der bekanntlich „die Vorzüge der christlich geläuterten Moral vor derjenigen heidnischer und ungläubiger Philosophen“ vor seinen Leipziger Studenten auseinandersetzte (S. 208 - 209).⁶ Der besondere Wert des Beitrags von Spiekermann besteht auch für die Lessing-Forschung darin, daß er die Argumentation Cramers rekonstruiert, was insofern wichtig ist, weil sich seiner Auffassung nach noch im 21. Jahrhundert Interpreten von Lessings Polemik hinteres Licht führen ließen (S. 197 - 198), was der brillanten rhetorischen Strategie Lessings geschuldet sein dürfte. Die Cramer-Lessing-Kontroverse gehört durchaus in den Kontext der aufklärerischen Debatte um die Möglichkeit des sog. tugendhaften Atheisten.⁷ Cramers Argumentation wird nun in den zeitgenössischen Diskussionszusammenhang eingeordnet, der nach der früheren Impulsgebung durch Pierre Bayle nunmehr (in den 1750er Jahren) maßgeblich durch Schriften La Mettries bestimmt war. Denn eben gegen materialistische Positionen dieser Art wendete sich die lautstarke Kritik an der „Freygeisterey“ u.a. durch Philosophen wie Gellert oder Dichter und Wissenschaftler wie Albrecht von Haller (S. 207 - 209). Cramer erweist sich in seinen Argumentationen eng mit den zeitgenössischen Diskussionen verzahnt (S. 210), was wiederum methodisch zu dem Schluß führt, daß man als Kulturhistoriker ein Zeitalter nicht an Ausnahmereischeinungen wie Lessing messen sollte: „Die intellektuelle und mentale Signatur einer Epoche ermittelt man, soweit man daran interessiert ist, viel eher an den Figuren, die das Wissen ihrer Zeit möglichst zeitgemäß verkörpern – den häufig höchst erfolgreichen, angesehenen, vielgelesenen Autorinnen der Autoren,

"Liebhaber der Theologie" : Gotthold Ephraim Lessing - Philosoph - Historiker der Religion / hrsg. von Gerd Biegel ... - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2012. - 272 S. ; 24 cm. - (Braunschweiger Beiträge zur Kulturgeschichte ; 3). - ISBN 978-3-631-57875-9 : EUR 29.95.

⁶ Zu Gellert siehe jetzt die Düsseldorfer Habilitationsschrift **Das Glück ist eine Allegorie** : Christian Fürchtegott Gellert und die europäische Aufklärung / Sikanter Singh. - München ; Paderborn : Fink, 2012. - 263 S. ; 24 cm. - Zugl.: Düsseldorf, Univ., Habil.-Schr. - ISBN 978-3-7705-5358-7 : EUR 34.90 [#2816]. - Ein Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

⁷ Siehe dazu **Der tugendhafte Atheist** : Studien zur Vorgeschichte der Spinoza-Renaissance in Deutschland / Michael Czelinski-Uesbeck. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2007. - 243 S. ; 24 cm. - (Schriftenreihe der Spinoza-Gesellschaft ; 13). - Zugl.: Hannover, Univ., Diss., 2004. - ISBN 978-3-8260-3536-4 : EUR 24.80 [#1075]. - Rez.: **IFB 10-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz265786843rez-1.pdf>

die erst von einer an Innovationen und Entwicklungen interessierten Ideengeschichtsschreibung in die zweite oder dritte Reihe gestellt werden“ (S. 211).⁸

Neben den genannten Beiträgen widmen sich eine Reihe anderer noch den folgenden Zeitschriften: **Der Bürger, Der hungrige Gelehrte, Mannigfaltigkeiten, Der Unsichtbare, Der Teutsche Locmann** oder der **Erinnerer**; dazu kommen Beiträge, die wie der von Thorsten Unger thematisch orientiert sind und z.B. das für das 18. Jahrhundert prägende Erdbeben von Lissabon aus dem Jahre 1755 als Medienereignis darstellen. Für die Aufklärung markierte dieses Ereignis einen wichtigen Bruch, wurde doch dadurch der „Optimismus der Frühaufklärung“ entscheidend in Frage gestellt (S. 381).

Der gehaltvolle und rundherum erfreuliche Band verfügt über eine Personregister, was bei Bänden dieser Art leider nicht selbstverständlich ist. Hervorzuheben ist auch, daß die Herausgeber den Beiträgern keine allzu engen Vorgaben hinsichtlich der Aufsatzlänge gemacht haben, was es ermöglichte, die jeweiligen Zeitschriften und ihre Kontexte in angemessener Breite darzustellen. Für alle Germanisten und Historiker, die sich mit der Publizistik des Aufklärungszeitalters befassen, stellt der Band ein wertvolles Informationsmittel dar.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz371797772rez-1.pdf>

⁸ Ein prominentes Beispiel für eine solche Figur ist etwa auch der Lessing-Freund Johann Joachim Eschenburg. Siehe dazu jetzt **Johann Joachim Eschenburg und die Künste und Wissenschaften zwischen Aufklärung und Romantik** : Netzwerke und Kulturen des Wissens / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn und Till Kinzel. - Heidelberg : Winter, 2013. - 432 S. ; 24 cm. - (Germanisch-Romanische Monatsschrift : Beihefte ; 50). - ISBN 978-3-8253-6091-7 : EUR 58.00.